

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

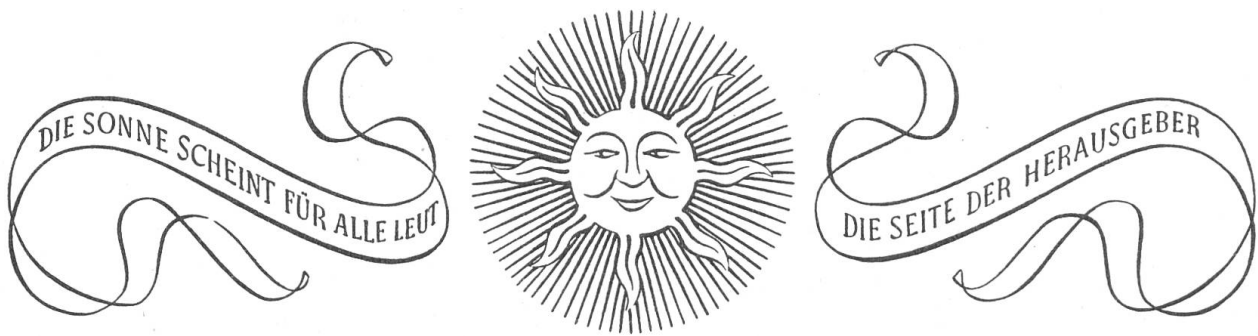
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE Gemeinde Andelfingen hat letztes Jahr beschlossen, einer Umfahrung des Dorfes durch die Überlandstraße Winterthur—Schaffhausen zuzustimmen. Das Mehr war knapp, aber es war immerhin ein Mehr.

ANDELFINGEN ist ein weißer Rabe. Die meisten Gemeinden wehren sich mit allen Mitteln gegen solche Projekte.

EIN Architekt, der eine Dorfplanung durchführte, erzählte uns kürzlich, er sei mit seiner Umfahrungsvorlage auf einen Widerstand der Bevölkerung gestoßen, wie er ihn nicht für möglich gehalten hätte. Obschon die große Verkehrsstraße, die gegenwärtig mitten durch das Dorf läuft, nur mit Lebensgefahr überquert werden kann, und obschon der Lärm der Motorfahrzeuge jede gedeihliche Nachtruhe der Anwohner verhindert, sei die Opposition gegen die Neuerung schlechthin unüberwindlich gewesen.

NICHT nur alle Wirte und Spezereihändler hätten sich wie Wilde gebärdet, aus Angst, es könnte ihnen nachher gelegentlich der Verkauf eines Süßmostes oder eines Päckchens «Parisiennes» entgehen, auch wirtschaftlich völlig unbeteiligte Bürger, denen die jetzige Regelung nur Nachteile bringe, wollten, daß alles beim Alten bleibe. Sogar ein Vater, dessen Haustüre sich unmittelbar auf diese Rennstrecke öffnet, und dessen fünfjähriges Söhnchen infolgedessen von einem vorbeirasenden Lastwagen überfahren und getötet wurde, gehörte zu den Nein-Stimmern.

DIE zunehmende Motorisierung hat das Leben in jenen unzähligen Gemeinden, die von einer Überlandstraße durchfahren werden, man möchte beinahe sagen, zur Hölle gemacht. Die Dörfer haben ihre Ruhe, ihre Sicherheit, ihre Würde verloren. Trotzdem wollen die Betroffenen nichts von einer Abhilfe wissen.

ES ist schwierig, diese Einstellung zu begreifen. Sie erklärt sich vielleicht in erster Linie aus einer blinden Bewunderung, die man in unserm Lande dem Verkehr an sich zollt. Der Verkehr ist eine Art Gott, dem auch jene opfern, die er vernichtet. Wirft man ihm doch, wie das Beispiel des unglücklichen Vaters zeigt, mit einer gewissen Wollust, wie seinerzeit dem alten Moloch, die eigenen Kinder in den Rachen.

DANEKEN hat man eine unterbewußte Angst, durch Umfahrungen könnte man den Anschluß verlieren. Den Anschluß an was? Man weiß es selbst nicht genau — an den Fortschritt, an das Leben. Auch in den Dörfern hat man Angst, allein zu sein. Der Lärm der Motorräder, das Rasseln der Lastwagen geben die Illusion, es laufe etwas und täuschen über die innere Leere hinweg. Die gleichen Gründe, welche so viele Mitbürger veranlassen, das Radio 16 Stunden im Tag bei voller Lautstärke ertönen zu lassen, sind auch dafür verantwortlich, daß man nicht dulden will, daß der Durchgangsverkehr umgeleitet wird.